

Nebraska

Staats-Anzeiger und Herald.

Jahrgang 34.

Grand Island, Nebraska, Freitag, den 30. Januar 1914.

Nummer 25.

Faschingszeit.

Es wechseln die Monde im schnellen Lauf,
Auf's Blühen folgt's Welken und Sterben.
Doch uns hält im Wandel der Zeit
nichts auf,
Stets neu um die Freude zu werben.
Dum spielt die Getzen
Und die Hörner, trara!
Die Zeit ohne Gleichen —
Der Fasching ist da.

Wer kommt dort gegangen im Her-
lein,
Zur Feier der festlichen Mächte?
Hoch trägt er das Szepter mit Herr-
schersinn,
Ihm beugen sich Kaiser und Knechte.
Dum bläst die Schalmeien,
Die Trombone, trara!
Und poart Euch zu Zweien,
Und stellt Euch in Reihen —
Der Fasching ist da.

Groß ist sein Gefolge. Kapuze und
Helm,
Frack, Turban und Haube und
Schleppe,
Indianer und Neger, die folgen dem
Schelm
Und selbst die Tartaren der Steppe.
Dum bläst die Trompeten
Und die Pfeifen, trara!
Klartnetten und Flöten!
Und Freude sei Jedem —
Der Fasching ist da.

Und hast du zur Kurzweil beim Stö-
tenklang
Zuleima in's Lärchen gesehen,
Sieh Acht! Im Fasching da dauert's
nicht lang,
Und um dich ist's ernstlich geschehen.
Dum spielt die Getzen
Und die Hörner, trara!
Zum lustigen Reigen.
Die Zeit ohne Gleichen —
Der Fasching ist da.

Ja, der Fasching hat begonnen mit
all' seinen Maskeraden und seiner to-
len ausgelassenheit. Der Schall und
der Schelm schwingen das Szepter in
den trübten Monden des Januar und
Februar, Bruder Humor und seine
Schwester Frau Laune halten Revue
in den festlich erleuchteten Ballfälen,
der derbe, treffende Witz der Madame
Parodie lustwandelt umher und die
moderne Zeitgeschichte muß dem lusti-
gen Carnaval Modell stehen.

Der Fasching mit seinen Zer- und
Trugbildern ist nicht ungesund, er hat
einen, so paradox es auch klingen
mag, sittlichen Hintergrund. In der
Larven- und Maskenwelt lebt das
stetliche Leben manchmal in seiner
ganzen Nacktheit wieder auf und es
steht, trotz dem Unsinne, oft tiefer Sinn
darin.

Wenn die Schellen klingen,
Sich die Färchen schwingen
Dort zum Reigen in der Maskenfähar;
Wenn die Truggefalten
Ihren Einzug halten
In der Schleppe, Kittel und Talar;
Wenn beim Klang der Harfen
Fragenhafte Larven
Durch die Säle wandeln Paar auf
Paar;

Wenn, was liebt und neidet,
Sich in Flitter kleidet —
Ach, dann ist der Fasching da fürwahr.

Wenn die Maskenbälle
Mit rapider Schnelle
umern durch den ganzen Februar;
Man die Ehemänner
Sohn im Monat Jänner
aus Verzweiflung taufen sich das Paar;
Wenn der Zeitungschreiber
Und vedroff'ne Weiber
Wünschen, daß der Teufel in sie fahr';
Wenn man allerorten
Ist verleidet geworden —
Ach, dann ist der Fasching da fürwahr.

Der Fasching ist da! Die ein-
leitenden Schritte erfolgten bereits
seitens des „Countryclubs“ und eini-
ger anderer Vereine, und nächsten
Donnerstag wird der „Liederkranz“,
seiner jährlichen Maskenball veran-
stalten, der wieder eine Glanznummer
der heutigen Carnevalszeit bilden
wird. Wir dürfen also in den näch-
sten Wochen noch manchen bettoren
Narrenabend erleben und Manchem
zur Abwechslung seine Maske einmal
vertauschen sehen!

Unter denjenigen Vereinen, welche
in erster Linie mit dem Reigen began-
nen, befindet sich der Plattdeutsche
Verein, dessen Maskenball am Sam-
stag stattfand. Ungefähr 150 Mas-
ken trieben ihr Faschingspiel und im
buntesten Durcheinander wogte ein
Conglomerat von Repräsentanten aller
Länder und Völker sowie aller mög-
lichen und unmöglichen Charaktermas-
ken. Es waren prächtige Stunden,
während welcher Humor, Witz und
Satire ihre schönsten Trümpe aus-
spielten. Die Preise für die besten
Kostüme erlangen Herrmann Bün-
ger als Edelmann und Frau Wm. Spee-
ken als „Amerika“. Die Preise für
die besten Charaktermasken erhielten
Hrl. Hulda Schoel und Georg Bau-
mann, und Georg Günther bekam den
Preis für die beste komische Maske.
Den Gruppenpreis erlangen sich die
„Teddy Bears“ sowie die „Yamma
Yamma-Mädchen“. Daß man ziem-
lich „fröh“ nach Hause kam, bedarf
wohl keiner besonderen Erwähnung.

Da der Fasching derzeit auf dem
Gipfel toller ausgelassenheit steht, so
sich in den nächsten Wochen noch
manche Unterhaltungen Prinz Carni-
vals in Aussicht.

— Laut Jahresbericht des St. Fran-
cis-Hospitals, dem eine Oberschwester
und 17 Krankenschwestern vorstehen,
wurden 596 Personen versorgt und
263 Operationen aller Art vollzogen.
In 488 Fällen wurde voll bezahlt, in
48 theilweise und 60 Fälle wurden
gratis behandelt. Todesfälle ereig-
neten sich 44, davon 15 durch Unglücks-
fälle. Es ist jetzt kaum genug im
Hospital, daß Hundert Fälle auf ein-
mal behandelt werden können, doch sind
trotzdem noch neun Zimmer vorhan-
den, welche der Einrichtung von mil-
dthätiger Hand harren. Das Hospital
bekommt mehr und mehr auswärtigen
Auf und eine größere Anzahl Patien-
ten von auswärtig suchte hier Hilfe
und fand Heilung. Hospitaler! Wohl
eine der segensreichsten Einrichtungen
unserer Zeit! Für diesen Zweck sol-
ten die Philanthropen ihr goldenes
Füllhorn ausschütten, nicht für Bil-
lioteken und Universitäten. Diese
sind resp. bergen nur tote Weisheit
für die Armen, Kranken und Elenden!

— Nach längeren Verhandlungen
zwischen den Anwälten beider Parteien
in der gerichtlichen Anfechtung des
Bluthe'schen Testaments gab am Dien-
stag Richter Mullin eine Entscheidung
ab, dahin lautend, daß der Testator
bei Abfassung des Testaments nicht
zurechnungsfähig und von seiner Gat-
tin beeinflusst war und die Angaben
der Nerven und Nichten des Verstor-
benen als wahrheitsgemäß anerkannt
wurden. Die unterliegende Partei
hat 30 Tage Zeit zur Appellation an
das Districtgericht. Nach dieser rich-
terlichen Entscheidung wird sich die
Wittwe wohl mit einem etwas klei-
neren Erbtheil begnügen müssen.

— In der Gegend von Wahoo bei
Lincoln haben infolge des so weit cali-
ferischen Winters in diesem Staate
einige Tannen schon mit dem Pflügen
begonnen, was in Nebraska im Jan-
uar wohl noch nie dagewesen ist.

— Hrl. Anna Goettich, Tochter der
Familie Anton Goettich in Doniphan,
welche schwer erkrankt war, befindet
sich wieder auf dem Wege der Gene-
sung.

Das Götzenbild.

Werner Hager.

Ein großer Tempel! Drin auf hohem Throne
Ein grinsendes und mächtig Götzenbild,
Im Faunengesicht, umspielt von bitt'rem Hohne,
Ein blöder Glopplid, daß- und wahrerfüllt.
Auf nied'rer Stirn sieh'n niedere Gedanken,
Auch keine Spur von edler Menschlichkeit,
Die Hände gleichen eher Tigerpranken —
So steht das Bild im Tempel un'rer Zeit!

Und wunderbar! Der häßliche Titane
Lebt eine unerklärte Zauber Macht,
Durch seinen Einfluß lebt die Welt im Wahne.
Sein Anblick wirkt, daß sie bald weint, bald lacht.
Vor diesem Götzen tausend Schwüre brechen,
Die Tugend in des Vaters Arme fällt,
Ihn sucht mit stierem Auge das Verbrechen,
Wenn seines Opfers Schreie die Nacht durchgellet.

Er ist der böse Genius aller Zeiten,
Der Friede steht vor seinem Vastardbild,
Es weicht und wird zum namenlosen Leiden
Ein jedes hohe, stille Erdenglied.
Und blättern wir im Buch der Weltgeschichte
Durch alle Zeiten bis zur Gegenwart,
Da trug die Schuld der Götze, daß zunichte
So manches Gute, manches Edle ward.

Jahrhunderte, Jahrtausende, sie brachten
Dem Götzenbilde ihre Opfer dar,
Es gab den Anlaß zu den Völkerschlächten,
Daß oft im Staube lag der Freiheit Nar.
Ja, ganze Kaiserreiche, Republiken
Sah man durch dieses Bilds dämon'sche Macht
In ihrer Form zerfallen und gestirben
Und stürzen in der Zeiten ew'ge Nacht.

Kalt, leblos und gefühllos ist der Götze;
Wenn sich ihm Sorge, Armuth, Elend naht,
Scheint es, als ob er sich daran ergötze,
Er grinst dann häßlich wie die böse That.
Sie alle, die ihm opfern sind verloren
Für eine best're, edle Menschlichkeit,
Und dennoch glänzen sie, wie gottgeboren,
Heroengleich im Pantheon der Zeit.

Man streuet ihnen Weihrauch wie den Fürsten,
Man huldigt ihnen selbst am Kaiserthron,
Sie, die nur nach der Günst des Götzen dürsten,
Vor ihnen alle best'ren Genien stohn.
Es kennet ihre Macht heut' keine Schranke,
In dieser Nacht sind sie das Königthum,
Des Geistes Freiheit, jeder Lichtgedanke,
Das Ideal sind für sie Karrenthum.

Stets siegte das Gemeine, das Banale,
Der Götze hat erobert sich die Welt,
Willkuren hien vor seiner Opferchale,
Darüber grinsend er die Waage hält.
Man drängt sich siedernd zu des Bildes Throne,
Kein andres Streben in der Seele gliht,
Der Arme, mit des Glens Dornenkrone,
Selbst ihn erfaßt der Drang, er geht und zecht.

Da schreitet neben Hochmuth, Stolz und Dünkel
Im schlichten Kleide die Bescheidenheit,
Der Menschheit Abschaum steht den Vasternwinkel,
Die Tugend selbst dem Opferdienst sich weicht.
Beschränktheit wandelt mit der Geistesgilde,
Dazwischen schleicht das Elend, bleich und fahl,
Sie alle huldigen dem Götzenbilde
Im großen Tempel des modernen Baal.

Der einst die uch'rer aus dem Tempel jagte,
Wena er jetzt läme in die Welt hinein,
Und dies zu thun zum zweiten Male wagte,
Man würd' auch heut' das „Kreuz'ge, kreuz'ge“ schrei'n!
Das Böse sibt dem Guten zu Gerichte,
Das Wahre, Gole steht im Staube liegt,
Es ist der Treppenwitz der Weltgeschichte,
Daß das Gemeine und Banale siegt.

Des Götzen Macht ist größer als der Glaube,
Der doch sprichwörtlich tiefer wie das Meer,
Ron liegt vor ihm anbetend tief im Staube,
Man huldigt ihm — der Geist, das Herz bleibt leer.
Kein Mittelred kennen, die dem Wahne fröhnen,
Daß seine Günst das Glück des Lebens schafft,
Wer um ihn bitt, dem streben keine Thranen,
Nie looert in ihm edle Verleenshaft.

In diesem Bild sieht sich die Welt im Spiegel,
Jedoch verzerrt und sie erkennt sich nicht,
Der Götze drückt den Völkern auf sein Siegel,
Zu ihnen er in Scheinorakeln spricht.
Der solche Nacht abt auf die Menschenherde,
Daß sie sich ihm vor seine Füße rollt,
Der so allmächtig auf der ganzen Erde:
Es ist der Götze Rammon, ist das Gold!

Ortsverband Grand Island.

Am letzten Donnerstag fand im „Lies-
derkranz“ eine Sitzung des Ortsver-
bandes Grand Island statt, in welcher
einige nicht unwichtige Themas zur
Besprechung kamen. Die verschiedenen
Vereine waren durch ihre Delegationen
ziemlich gut vertreten und nahm die
Sitzung selbst einen schönen und harmo-
nischen Verlauf. In erster Linie kam
die bevorstehende deutsche Theatervor-
stellung durch Herrn Jul. Leschinsky
auf's Tapet, welcher dem Wunsch Aus-
druck verlieh, daß sich das ganze
Deutschthum in und um Grand Island
am Abend der Vorstellung im „Lieder-
kranz“ einfänden möchte, um dadurch zu
dokumentiren, daß es der deutschen
Sache und deutschen Bestrebungen nicht
apathisch gegenübersteht. Es herrscht
die Idee vor, daß dieser Theaterabend
einmal das gesammte Deutschthum, wie
noch nie zuvor, vereinigt sehe, was ja
der theilweise Zweck solcher deutschen
Unterhaltungen ist, welche außerdem be-
stimmt sind, das Gefühl, die Liebe für
deutsche Sprache und Literatur zu we-
den und zu fördern.

Sodann kam die Rede auf den deut-
schen Unterricht in unseren Schulen.
Das Comité, welches die in der letzten
Versammlung angenommene Resolution
hinsichtlich Erweiterung des deutschen
Unterrichts dem Schulrath überreichte,
berichtete, daß dieselbe „ad acta“ gelegt
wurde, nachdem die Erklärung gemacht
worden war, daß die Statistik zeige,
daß der deutsche Unterricht von mehr
Kindern englischer Eltern besucht würde,
als — leider — solcher von deutschen.
Ob diese Statistik auf Wahrheit beruht
oder nicht — und in ersterem Fall stellen
sich die deutschen Eltern damit ein „tes-
timonium paupertatis“ (Armutsh-
zeugniß) aus — es sollte dennoch mit
der Agitation nicht nachgelassen werden,
und da durch Resolutionen wenig zu er-
zielen ist, kam man überein, in solchen
Angelegenheiten künftig „in persona“
vorstellig zu werden, um damit einen
besseren Eindruck hervorzurufen und in
Verbindung damit eine bessere Wirkung
zu erreichen.

Das Resultat der Beamtenwahl ge-
staltete sich wie folgt:

Präsident — Albert v. d. Heyde.
Vize-Präsident — Henry Stolten-
berg.

Secretär — Wih. Schlichting,
Schatzmeister — Thod. Schaumann.

Auch die Frage nationaler Prohibi-
tion wurde angesprochen und der Auf-
ruf des Deutschen Nationalbundes an
die Zweigvereine verlesen. Man ent-
schied sich dahin, die jetzt einsetzende Be-
wegung des liberalen Elements gegen
die Prohibitionsfanatiker kräftig zu un-
terstützen und durch Protestbeschlüsse mit
Namensunterzeichnungen zu bekämpfen.

Nach Verhandlung einiger minder
wichtiger Angelegenheiten vertagte man
sich bis zum März.

— Wie wir gestern aus der „Denver
Post“ erfahren, hat Frau Wedbach in
Denver, die Tochter des dortigen Mil-
lionärs Mullen, gegen ihren Gat-
ten eine Scheidungsklage wegen grau-
samer Behandlung und Deprivation ein-
gereicht. Wedbach, der behauptet, daß
ihm der Millionär-Schwiegervater die
Liebe seiner Gattin abspenstig machte
und ihn aus Denver vertrieb, antwor-
tete mit einer Klage gegen den Schwie-
gervater wegen Entfremdung der Liebe
der Klägerin. Es ist eine katholische
Ehe, und Wedbach wird nicht nur die
Scheidung belämpfen, sondern auch
einen Kampf um die beiden 6 resp. 8
Jahre alten Kinder führen. Die auch
hier betannte Familie Wedbach stammt
aus Plattsmouth, Neb., wohnt aber
jetzt in Lincoln. Die im letzten Jahre
verstorbenen Gattin unseres Mitbür-
gers J. Roth war eine Schwester des
jetzt auf Scheidung verklagten Herrn
Wedbach, deren Mutter gleichfalls im
vorigen Jahre starb.

Frau A. Wilks

Begeht Selbstmord mittels Durch- schneidens der Kehle.

Wahrscheinlich verzweifelt durch
lange Krankheit und in einem Anfall
geistiger Detrangirung legte am Sonn-
tag Morgen die an nördl. Eintrake
wohnhafte Frau A. Wilks Hand an
sich selbst, indem sie sich mit einem Ra-
sirmesser die Kehle durchschnitt, und
war zu einer Tiefe von drei Zoll,
dabei die Hauptmuskeln zertren-
nend, sonderbarer Weise aber die
Halsschlagadern nicht berührend. Die
Art und Tiefe der Wunde ergab, daß
sie das scharfe Messer wiederholt durch-
gezogen haben muß und daß sie gleich-
falls den Versuch machte, sich den Na-
den zu durchschneiden. Da die Luft-
röhre durchtrennt und der Blutver-
lust ein bedeutender war, war an eine
Rettung nicht zu denken und hauchte
sie kurz nach der unglückseligen That
ihren Geist aus. Ewa, eine ihrer
Töchter, fand, als sie Kohlen wollte,
zu ihrem Entsetzen die Mutter im
Schuppen in einer Butlache liegen.
Man brachte sie sofort in's Haus,
doch ehe der Arzt auf der Unglücks-
szenen erschienen, war der Tod eingetreten.
Kurz bevor sie ihren letzten Gang zum
Schuppen machte, sagte sie im Hause
logizierenden und musizierenden Studen-
ten, die fröhlich und guter Dinge wa-
ren, wenn sie mit ihrem Lärm nicht
aufhörten würden, müßte sie sich auf
ihr Zimmer zurückziehen. Das war
das Letzte, was man von ihr hörte.
Herr Wilks, der sich außerhalb befan-
d, kam kurz nach dem tragischen Ereigniß
nach Hause.

Die Familie kam vor Jahresfrist
von Greeley, Colo., nach hier, woselbst
vier der Töchter in Geschäften thätig
sind. Die auf so tragische Weise Ge-
endete erreichte ein Alter von 50 Jah-
ren.

— Einer unserer ältesten und ge-
achteten alten Bürger ist am Montag
in der Person von John M. Apples-
dorn in seinem Heim am westl. Zweiter
Straße aus der Zeitlichkeit in die
Ewigkeit hinübergeschlummert. Ein
Herzsteden, das ihn vor einigen Wo-
chen befiel, führte am Montag, trotz-
dem er sich verhältnismäßig wohl
föhlte, im Alter von 84 Jahren seinen
plötzlichen Tod herbei. Herr Appel-
dorn war in Holstein, Deutschland,
geboren, kam im Jahre 1868 nach
Fond du Lac, Wis., und im Jahre
1877 nach Hall County, woselbst er
anfänglich Landwirthschaft betrieb und
später als Maurer arbeitete. In frü-
heren Jahren war er ein thätiges Mit-
glied der County-Ackerbau-Gesellschaft,
fungierte als Constabler und Polizist
und leistete in anderen öffentlichen
Aemtern Dienste. Neben seiner tran-
sirenden Gattin hinterläßt er vier Kin-
der, nämlich Frau Aug. Thompson in
Denver, Walter Appeldorn, ebenda-
selbst, Frau Agnes Wiebe in St.
Louis und Frau Wm. Wiebe vom Ci-
land hiersebst. Der Verstorbene war
ein Mitglied des Plattdeutschen Ver-
eins, der Maccabäer sowie der Odd
Fellows. Das Begräbniß fand unter
zahlreicher Beteiligung Leidtragender
am Mittwoch durch Pastor J. Schu-
mann statt, und zwar unter den Aus-
sپicien obenerwähnter Vereine. Den
trauernden Hinterbliebenen unser herz-
liches Beileid!

— Man soll den Winter niemals
vor dem Frühling loben. Nur Ge-
duld, das dicke Ende wird schon nach-
kommen und kann es möglich werden,
daß der Winter sich schließlich „im
Schooße des Frühling“ austrift.

— Die neugegründete Ackerbau-Ges-
ellschaft von Hall County entschied
während einer kürzlichen Zusammen-
kunft, daß die diesjährige Countyfair,
die erste seit langen Jahren, vom 29.
September bis zum 2. Oktober statt-
finden wird.